Ausgabe 13 / Frühling 2015

Alters-Klasse

www.alters-klasse.de

Lesenswertes von und über Menschen **ab 60** aus

Allersberg – Büchenbach – Hilpoltstein – Rednitzhembach – Roth – Schwabach – Schwanstetten

5 Jahre GRATIS
Geschichte und Geschichten

Ein Magazin von Gärtner Medien

Mit einer reisefreudigen Ruheständlerin, einem erfolgreichen Umwelt-„Aktivisten“, Erzählungen von einer glücklichen Kindheit, einem Geschichte(n)-Spieler und -Erzähler, Einblicken in ein Skizzenbuch, einem Kommandeursfahrer, einer unvergesslichen Reise auf der längsten Bahnstrecke der Welt, einem letzten Bubenstreich vor dem Krieg und einem bunten Leben für die Kunst.

Besser leben.

REWE

Baum oHG
Alte Rother Str. 3, 91126 Schwabach
Rother Str. 44, 91126 Rednitzhembach

Besuchen Sie uns auf www.facebook.com

Willkommen bei REWE!

Riesige Auswahl für Ihren täglichen Einkauf.

Herr Norman Baum und das gesamte Marktteam freuen sich auf Ihren Besuch.

Für Sie geöffnet:
Montag-Samstag von **von 6 bis 20 Uhr**

www.rewe.de

Rednitzhembach, im Frühling 2015

Es lebe das gedruckte Wort!

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde und Förderer der **Alters-Klasse**,

es ist ein kleines, aber feines Jubiläum, das wir mit dieser Ausgabe feiern dürfen: „5 Jahre **Alters-Klasse**!“

Seit fünf Jahren stellen sich in diesem Magazin Menschen aus der Region vor, deren Geschichte und Geschichten uns bewegen und begeistern.

Ein großes DANKESCHÖN allen Geschichtenerzählern und Unterstützern für ihre Treue und Bereitschaft und wir versprechen: Weiter geht’s – mit Ausgabe Nr. 14 im Sommer 2015.

Viel Freude wünschen Ihnen

Ihre **Alters-Klasse**-Macher
Johann Gärtner, Yvonne Gärtner und Ina Gärtner

PS: Wir sind immer offen für neue, persönliche Geschichte(n). Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an – wir schreiben auch gerne Ihre spannenden Erzählungen auf. Natürlich kostenfrei für Sie!

Impressum
Herausgeber, Konzept und Gesamtproduktion: Gärtner Medien, Ringstraße 66a, 91126 Rednitzhembach,
Tel.: (09122) 635916, Fax: (09122) 635917, E-Mail: info@gaertnermedien.de, www.gaertnermedien.de, www.alters-klasse.de
Redaktion: Johann Gärtner, Ina Gärtner – Gestaltung: Ina Gärtner – Anzeigengestaltung und Medienberatung: Gärtner Medien
Fotos, Zeichnungen, Gemälde: Autoren (8, 9, 11, 12, 13, 19, 20, 21, 25, 36, 37, 39, 41, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 54, 55, 57, 60, 61, 62, 63, 64, 65), Chrocziel (29, 30, 32, 33), Fotolia (4, 36, 37, 39, 59), Gärtner (7, 15, 23, 40, 58), J. Sturm (31, 35), Tobias Tschapka (1/Titelseite)
Die nächste **Alters-Klasse** erscheint im Sommer 2015.
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 21. April 2015 – hergestellt in der Metropolregion Nürnberg.
Das Heft liegt in den Rathäusern, an ausgewählten Stellen im Landkreis Roth und der Stadt Schwabach aus. Es ist kostenlos, politisch unabhängig und wird ausschließlich über die Inserenten und Sponsoren finanziert.
Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Das Gesamtprojekt **Alters-Klasse** ist urheberrechtlich geschützt. Für jede Verwertung von Beiträgen und Anzeigen aus diesem Heft ist die Zustimmung des Verlages notwendig.

Hier gibt's die **Alters-Klasse**

Zum Beispiel in ...

Abenberg: Rathaus, Bäckerei Rock

Allersberg: Touristinformation

Büchenbach: Rathaus

Heideck: Rathaus

Hilpoltstein: Haus des Gastes, Residenz

Kammerstein: Rathaus

Rednitzhembach: Rathaus, Evangelisches Gemeindehaus, Friseurteam Janos, Katholische Öffentliche Bücherei, Praxis für Podologie und Kosmetik Petra Eckstein, Gasthof Metzgerei Rabus, REWE, Schreibwaren Schuster, V.i.P. Haardesign by Daniela Danner

Rohr: Rathaus, Winkler-Mühle und Geflügelhof Wagner (Gustenfelden)

Roth: Rathaus, Betten Karg (Eckersmühlen), Café am Kirchenplatz, Miederer Lotto-Toto-Schreibwaren (Eckersmühlen), WÖHRL

Rothsee: Strandhaus Birkach

Schwabach: Rathaus, Bäckerei Knöbel, Betten Karg, REWE

Schwanstetten: Rathaus, MegaPlay Indoorspielplatz

Spalt: Rathaus

Wendelstein: Rathaus, Tankstelle Kleinschwarzenlohe

Die **Alters-Klasse** ist außerdem in allen Geschäftsstellen der Raiffeisenbank Roth-Schwabach eG für Sie kostenlos erhältlich sowie bei vielen anderen Einrichtungen, Geschäften und Institutionen.

Das **Alters-Klasse**-Team sagt Danke allen Menschen, die so dafür sorgen, dass Sie in Ihrer Nähe immer eine kostenlose Ausgabe der aktuellen **Alters-Klasse** erhalten.

In dieser Alters-Klasse lesen Sie ...

7 **Elisabeth Desinger**, Schwabach: Ein Leben lang in Bewegung

15 **Siegfried Gutmann**, Roth: Wie schnell kann ein Berufswechsel vollzogen werden?

22 **Robert Unterburger,** Allersberg: Erinnerungen an meine Kindergarten- und Grundschulzeit

29 **Dieter Chrocziel**, Allersberg: Im Ehrenamt für seine Marktgemeinde

36 **Konrad Prymelski**, Rednitzhembach Aus meinem Skizzenbuch

40 **Kurt Hagenauer**, Schwabach: Meine Zeit beim Labor Service der US Army

48 **Margit und Dieter Lämmermann,** Schwanstetten: Ein Lebenstraum wurde wahr

58 **Georg Ascher,** Hilpoltstein (Pierheim): Letzter Lausbubenstreich vor dem Krieg

60 **Erika Goldbrich,** Büchenbach: Kunst denken – Kunst leben

66 **„Lesen nach Zahlen“**, zusammengestellt von der **Alters-Klasse**-Redaktion

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

„Darf ich dir meine Gartenabfall-Sammlung zeigen?“

Haben Sie nichts Besseres zu tun? Bringen Sie Ihre Gartenabfälle und Grüngut doch gleich zu uns. Dann haben Sie mehr Zeit für das „Wesentliche“.

RANDOW

ENTSORGUNGSZENTRUM
Containerdienst
Altautoverwertung
Wertstoffe
Metallhandel

Manfred v. Randow GmbH
Regensburger Ring 16
91154 Roth

Telefon (09171) 25 58
Telefax (09171) 635 30
www.von-randow.de
info@von-randow.de

Elisabeth Desinger aus Schwabach – geboren 1920

Ein Leben lang in Bewegung

„Solange ich keine 100 bin, mach ich alles noch selbst“, so Elisabeth Desingers Motto mit 95! Und das meint sie wirklich ernst! In ihrem Haus in der Limbacher Straße in Schwabach wohnt sie seit 48 Jahren – und ist immer noch Selbstversorgerin. Einkaufen und die vielen anderen Termine des täglichen Lebens sind für sie selbstverständlich. Sie geht gerne in die Innenstadt – und wenn ihr die Entfernung zu kurz ist, dann macht sie eben einfach einen Umweg, um noch länger unterwegs zu sein. Ihr ganzes Leben war sie in Bewegung.

Elisabeth Desinger als Kleinkind

Inzwischen ist sie die meistgereiste Schwabacher Bürgerin bei Studienreisen der Volkshochschule. Über 60 Mehrtagesreisen hat sie seit dem Eintritt ins Rentenalter unternommen. Ein Rekord – aber dazu später mehr.

Los geht es in Stein bei Nürnberg. Dort kommt Elisabeth 1920 auf die Welt. Schon bald wird der Vater beruflich nach Oberfranken versetzt. Die Familie (Vater, Mutter, Bruder und Schwester) zieht natürlich mit um. Nordhalben im heutigen Landkreis Kronach wird zum neuen Lebensmittelpunkt. Kaum ist Elisabeth 12 Jahre alt, folgt der nächste Umzug, es geht – wieder väterlicherseits beruflich bedingt – nach Italien. Dort lernt das junge Mädchen – so nebenbei – die italienische Sprache. Es dauert nicht allzu lange, bis die Familie wieder zurück nach Deutschland zieht – in ihre Heimat Stein.

Elisabeth ist sportbegeistert, Leichtathletik ist ihre Lieblingsportart, Mittelstrecke (3000 Meter) läuft sie gerne. In der Sportgruppe von Faber-Castell ist sie dabei enorm erfolgreich. Fürs Lauftraining eignet sich der gräfliche Schlosspark besonders gut.
Eines Tages werden 20 Mädchen aus der Sportgruppe für ein ganz besonderes Ereignis ausgewählt: Sie dürfen als Brautjungfern die Hoch-

zeit des Grafen Roland von Faber-Castell und Nina von Sprecher-Bernegg aus der Schweiz begleiten. Aufgrund der familiären Herkunft des Grafen aus Unterfranken werden sie in heimische Tracht gekleidet. Festlich geschmückte Räume mit rheinländischen, wienerischen, bayerischen und anderen Spezialitäten sowie internationale Musik machen den Polterabend auch für die Brautjungfern zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Erst im vergangenen Jahr wurde Elisabeth Desinger zu einem Treffen mit der Tochter des damaligen Bräutigams, Gräfin Felicitas Faber-Castell, und ihrer Cousine Bianca Bandekow nach Schloss Neidstein zum Austausch von Erinnerungen eingeladen. Das Schloss war immer wieder Anlaufstelle für die Grafenfamilie und Elisabeth Desinger konnte viele Anekdoten dazu beitragen. Als große Überraschung spendierte sie ihre Brautjung-

Elisabeth Desingers Eltern. Ihr Vater (rechts) wurde bei seinem Einsatz in China fotografiert

Das müssen Sie gesehen haben

- Haus- und Innen-Türen
- Fenster
- Dachfenster
- Decken
- Böden
- Küchen und Möbel nach Maß!
- Markisen
- Innen- und Dachausbau

Schreinermeister
Robert Fischer

200m² Ausstellung für Bauen, Wohnen und Einrichten mitten in Schwanstetten - Rednitzhembacher Str. 3

Büro und Werkstatt: Schwanstetten, Allersberger Straße 38
Tel. (09170) 9 08 71 - Mobil: 0172/4628218 - www.schreinermeisterfischer.de

Familienfoto aus dem Jahr 1925: Elisabeth Desinger (2. von links) mit ihren Eltern, ihrer Schwester und ihrem Bruder.

ferntracht von damals dem Ausstellungsfundus des Schlosses in der Oberpfalz. Dieses Schloss hatte vor einigen Jahren übrigens einen berühmten Besitzer: Hollywood-Schauspieler und Oscar-Preisträger Nicolas Cage war ab 2006 einige Jahre Schlossherr.

Doch zurück zur Kriegszeit: Die wirtschaftliche Situation entwickelt sich sehr schwierig. Es gibt nicht genug Lehrstellen. Elisabeth Desinger wird zum Reichswetterdienst eingeteilt. Fünf Jahre ist sie in Herzogenaurach und am Flughafen tätig. Dann wird sie 1942 für drei Jahre nach Oslo versetzt. Dort kann sie ihre Kenntnisse weiter ausbauen. Wetterkarten zeichnen ist ihre Leidenschaft. Über Rostock geht es im Jahr 1945 zurück nach Deutschland. Aber die unfreiwilligen Reisen gehen planlos weiter. Ziele und Aufgaben kommen überraschend. Roth – München – Vicenza in Italien und zurück nach Deutschland nach Bad Aibling – dies sind die nächsten Aufenthaltsorte von Elisabeth Desinger auf ihrem Weg zurück in die fränkische Heimat.
Dann ist der Krieg zu Ende. 1947 erhält Elisabeth eine

Elisabeth Desinger (ganz links) mit ihrer Sportgruppe von Faber-Castell in Stein

Anstellung bei Siemens in Nürnberg in der Betriebskrankenkasse. Endlich tritt etwas Kontinuität in ihr Leben ein. 34 Jahre ist sie dort beschäftigt. In der Zwischenzeit hat sie geheiratet und zusammen mit ihrem Mann ein Haus in Schwabach gebaut.
Ihr Sohn lebt heute mit Ehefrau und zwei Kindern in München. Dort ist sie oft zu Besuch, auch zum Oktoberfest. Vor allem am italienischen Wiesn-Wochenende fühlt sie sich wohl. Erst im letzten Jahr hat sie – mit fast 95 – die italienischen Gäste begeistert und die Kapelle dirigiert.

Gleich nach dem Eintritt in ihren „Unruhestand“ führt sie so nebenbei den Haushalt einer Schwabacher Industriellenfamilie, beaufsichtigt Kinder und hat ein Herz für Hunde, die sie täglich ausführt.

Seit 28 Jahren ist sie Witwe, seit 30 Jahren im Ruhestand (am 1. Mai 2015 feiert sie übrigens „35 Jahre Rente“). Und da sind wir schon wieder bei ihrer Reisefreudigkeit. Denn mit ihrem Ruhestand begann sie, ihre Reiselust weiter auszubauen. Sie kennt die Welt, ist auf vielen Kontinenten (auch

Wetterwarte in Oslo:
Elisabeth Desinger (links) in der Brautjungferntracht, die sie zur Hochzeit des Grafen von Faber-Castell trug

per Flugzeug und Schiff) gelandet und inzwischen älteste aktive Reisende der VHS-Seniorengruppe Schwabach. „Schuld“ sind auch die Reiseleiter. Ernst Hilber, Ulrich Distler und Maria Carmen Borgini-Wolfrum verstehen es bestens, ihre Mitreisenden für kulturelle und historische Ereignisse zu gewinnen. Elisabeth Desinger ist ein Fan der drei. Ein- und Mehrtagesreisen, kulturelle und kirchliche Vorträge sowie verschiedene Gesprächskreise sind seitdem ihre Leidenschaft. Auch heute noch hat sie einen vollen Terminkalender. Schließlich genügen ihr schon immer gut fünf Stunden Schlaf, gesunde Ernährung und das „Schwabacher Tagblatt“. Das liest sie sechsmal die Woche von vorn bis hinten. Bildung ist für sie „A und O“. Dass sie noch nie eine ernsthafte Krankheit hatte, lediglich manchmal durch Unfälle eingeschränkt war, veranlasst Elisabeth Desinger zu ihrem wunderbaren Schluss-Satz: *„Das Alter ist das Schönste, was man erleben kann.“*

Ein besonderer Dank gilt Richard Gelenius, den Leiter der VHS-Seniorengruppe, durch dessen Tipp dieses Interview zustande kam.

Und noch etwas: Der Kuchen, den Elisabeth Desinger noch am frühen Morgen des Interview-Tages auf den Tisch zauberte, schmeckte köstlich. Dankeschön im Namen der **Alters-Klasse**.

Roth, Sieh-Dich-Für-Weg 2, Mo bis Fr 9.30 - 19.00 Uhr, Sa 9.30 - 18.00 Uhr

WÖHRL
MODE & SPORT MIT STARKEN MARKEN

Wie schnell kann ein Berufswechsel vollzogen werden?

von Siegfried Gutmann

Der Normalbürger kann oft nicht verstehen, nach welchen Kriterien bei der Neubesetzung eines Ministeramtes in der Politik entschieden wird. Da wird ein Zahnarzt zum Kultusminister ernannt (Bayern) oder bei einer Kabinett-Umbesetzung wechselt der Gesundheitsminister in das Amt des Wirtschaftsministers (Berlin). Von fachlicher Qualifikation kann da wohl kaum gesprochen werden. Wie der Otto Normalverbraucher, so hatte auch ich früher gedacht. Doch dann hat mich der normale Alltag eines Besseren belehrt.

Ich war über 20 Jahre lang als Geschäftsführer in der Unternehmensgruppe Wöhrl beschäftigt und hatte die Wöhrl-Häuser Roth, Fürth und Langwasser geleitet. Der Umgang mit Bekleidung,

Siegfried Gutmann aus Roth

Kunden, Personal und Umsatzzahlen war mein tägliches Brot. Ich konnte mir nach dieser langen Zeit nicht vorstellen, noch einmal eine andere Funktion auszuüben. Plötzlich wurde ich von unserem obersten Boss, Herrn Hans-Rudolf Wöhrl, angesprochen und gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, für Wöhrl ein Umweltreferat aufzubauen. Da mir diese Materie völlig unbekannt war, verneinte ich die Frage und

lehnte das Angebot ab. Als nach einiger Zeit diese Frage wiederholt wurde, sagte ich dann aber zu. Inzwischen hatte ich mir nämlich so meine Gedanken gemacht und erkannt, welche Möglichkeiten sich da boten.

Ich konnte zwar nicht, wie die neu ernannten Bundes- oder Länderminister, auf fachkundige Staatssekretäre und Fachbeamte zurückgreifen, um fehlendes Fachwissen auszugleichen, aber der große Vorteil für mich war, dass diese Stelle erst neu geschaffen wurde und somit keine Vergleichsmöglichkeiten mit einem Vorgänger vorhanden waren. Somit konnte auch keine Messlatte bei einer Beurteilung herangezogen werden. Ich hatte also völlige Entwicklungsfreiheit. Diese auf- und ausbaufähige Aufgabe erforderte natürlich von Anfang an ein intensives Studium der aktuellen Fachliteratur. Bedauerlicherweise war das Thema „Umwelt und Ökologie“ zu diesem Zeitpunkt im Einzelhandel noch nicht besonders aktuell, so dass ich gezwungen war, ein eigenes Konzept zu entwickeln. Mir war natürlich von Anfang an klar, dass man im Handel keine kostspieligen Umweltmaßnahmen durchführen konnte, sondern bei allen Aktionen und Maßnahmen darauf achten musste, dass die Wirtschaftlichkeit gewährleistet war.

Das Motto hieß deshalb für mich: „Ökologie und Ökonomie im Verbund“. Ich durchforstete also alle Wöhrl-Häuser und alle Abteilungen unseres Unternehmens und suchte nach Möglichkeiten der Kostenreduzierung zugunsten der Umweltverbesserung. Ich war erstaunt, wie viele Möglichkeiten sich da ergaben. Bereits am Ende des ersten Jahres meiner Tätigkeit in der neuen Funktion hatte ich eine erstaunlich stolze Bilanz aufzuweisen. Durch kostensparende Umweltmaßnahmen hatten wir 1 Million D-Mark Betriebskosten eingespart.

Schnell sprach sich dies in

unserer Branche herum und wir standen bald in puncto „Umwelt“ im Mittelpunkt des Interesses im Einzelhandel. Zahlreiche Einzelhandelsfirmen fragten bei uns nach unserem Erfolgsrezept und wir konnten tatkräftige Entwicklungshilfe leisten. Auch Schüler höherer Schulen und Studenten bis hin zu den Universitäten von Graz, Duisburg und Erlangen-Nürnberg baten uns um Unterstützung bei der Erstellung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten. Selbst Hautärzte aus Erlangen suchten den Kontakt zu uns, um mehr über die Hautempfindlichkeit von Textilien und über Gift in Textilen zu erfahren.

Erstaunlich war, dass ich bereits nach sechs Monaten Tätigkeit als Umweltreferent von Wöhrl die Einladung zu einem Vortrag der Europäischen Maschinenindustrie nach Helsinki erhielt. In dem Konferenzsaal, in dem einst die Schlussakte von Helsinki als großer politischer Erfolg gefeiert wurde, durfte ich meinen Vortrag vor den vielen Vertretern der europäischen Maschen-Elite aus zehn Nationen halten und Simultandolmetscher sorgten für die sprachliche Verständigung. Nach diesem internationalen Auftritt in Finnland erreichten uns viele Einladungen zu Vorträgen bei den verschiedensten Verbänden und Gremien.

So dozierte ich auf der CPD, der größten deutschen Modemesse in Düsseldorf, in der Umwelt-Akademie im Deutschen Museum in München, auf der Aachener Textil-Tagung oder beim Wirtschaftsverband Bayerischer Handelsvertreter in Nürnberg. Der Bundesverband für Umweltberatung hatte mich zum Vortrag nach Saarbrücken eingeladen, der Einzelhandelsverband von Hannover in das Haus des Handels nach Hannover, die Partei „Die Grünen“ zur Fachtagung nach Augsburg, die Landtagsfraktion der Grünen nach Helmbrechts, die Junge Union des Kreisverbandes Roth

Ihr zuverlässiger

Hausgeräte *Partner*

Darauf können Sie sich verlassen:
- Nur Markenware zu attraktiven Preisen - vergleichen Sie!
- Keine versteckten Kosten bei Lieferung, Montage, Service!
- Familienbetrieb mit 3 Generationen!

Die richtige Adresse für Qualität in Schwanstetten

Alarmanlagen

Kundendienst-Zentrum

für Hausgeräte und Gewerbemaschinen

Besuchen Sie unverbindlich
unsere **Ausstellung**

- Geräte mit Preisen, die sich sehen lassen können -

Wir beraten Sie gerne - und:
wir verkaufen nicht nur … wir setzen
auch Ihr defektes Gerät wieder instand!

+++ Wir sind **Service-Partner der Firmen** Siemens und Bosch und führen **Hausgeräte der Extra- und Exklusiv-Klasse.**
Diese Geräte werden nur von **ausgewählten Fachhändlern mit werksgeschulten Service-Technikern**
verkauft und sind **"Made in Germany"** +++

Kremer Gebäude- & Haustechnik

▶ **Hier sind Sie richtig:**
SCHWAND
Alte Straße 37
Tel. (09170) 1396

Wir sind Vertragspartner der Firmen
Siemens, Miele, Stiebel Eltron, Constructa, Bosch, AEG, Liebherr, Neff, LG, Brötje, Buderus, ATAG, Elco, Viessmann

Meisterbetrieb seit über 30 Jahren

www.Kremer-Haustechnik.de

+++Wir sind Premium-Partner der N-ERGIE+++

nach Schwanstetten usw.
Hierzu kamen dann noch die Einladungen in verschiedene Textil-Herstellerbetriebe in ganz Deutschland. Da ich einen wirklich großzügigen Chef hatte, der mir völlige Entwicklungsfreiheit gewährte, konnte ich allen Einladungen nachkommen.

Die Wöhrl Akademie auf Schloss Reichenschwand – Schulungszentrum „Umwelt und Ökologie“ für viele Mitarbeiter

Der hohe Bekanntheitsgrad unserer Umweltarbeit brachte mich dann auch als Mitglied in den Arbeitskreis Umweltschutz der Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel- und Großbetriebe in Köln, in den Arbeitskreis Oberbekleidung der BAG in Hamburg, den Arbeitskreis Umweltschutz der IHK in Nürnberg und den Dialog Textil-Bekleidung in München. Hinzu kam noch die Berufung als Gastdozent an die Lehranstalt des Deutschen Textileinzelhandels in Nagold/Schwarzwald (die ich früher auch als Student besucht hatte) und die Berufsakademie des Einzelhandels Niedersachsen in Springe am Deister. Selbstverständlich war ich auch mit vielen Kursen für den Wöhrl-Führungsnachwuchs an der Wöhrl-Akademie auf Schloss Reichenschwand tätig. Auch für die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule in Nürnberg konnte ich einen Umwelt-Vortrag halten.
Zusammen mit der Georg-August-Universität Göttingen führte ich schließlich mit dem Leiter der Betriebswirtschaftlichen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Bartho Treis, im Auftrag der Rid Stiftung in

1997: Überreichung des Umweltpreises der Stadt Ulm durch Oberbürgermeister Ivo Gönner (rechts) an Siegfried Gutmann

den 1. Umweltpreis 1994. In Würzburg überreichte uns der Landrat des Kreises Würzburg, Dr. Georg Schreier, 1995 den Umweltpreis des Zweckverbandes Abfallwirtschaft Raum Würzburg und in Ulm erhielten wir 1997 von Oberbürgermeister Ivo Gönner den mit 5000 DM dotierten Umweltpreis der Stadt Ulm. Alle diese Preise konnte ich für meine Firma in Empfang nehmen. Den ebenfalls mit 5000 DM dotierten Umwelt-Berufspreis des bfe-Bildungsparks in Nürnberg, eine Auszeichnung der Mittelfränkischen Wirtschaft, erhielt ich 1995 aber als personenbezogene Auszeichnung für mich persönlich. Höhepunkt war dann wohl die Überreichung des Umweltpreises des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart durch den Umweltminister Ulrich Müller im Jahr 1999.

Schliersee ein mehrtätiges Seminar für den Führungsnachwuchs des Bayerischen Einzelhandels durch, nachdem ich zuvor bei Professor Kuhn von der Universität München einen sogenannten Eignungstest abgelegt und bestanden hatte, der für einen Nichtakademiker notwendig war.

Weitere Erfolge als Lohn unserer Umweltarbeit konnten wir auch bei der Vergabe von Umweltpreisen erzielen. So erhielten wir in unserer Landeshauptstadt München neben den Firmen Krauss-Maffei und Siemens-Bosch

1999: Verleihung des Umweltpreises des Landes Baden-Württemberg durch den Umweltminister Ulrich Müller (2. von rechts) an Siegfried Gutmann (2. von links)

Auch in vielen Fachbüchern wurde unsere Umweltarbeit vorgestellt. Die Wöhrl-Umweltarbeit wurde also vielerorts beachtet und somit war der Wechsel vom Geschäftsführer zum Umweltreferenten, sowohl für mich als auch für unsere Firma, ausgesprochen erfolgreich. Die mir eingeräumten Freiheiten waren dabei der Schlüssel zum Erfolg.

Heute ist ein solcher oder ähnlicher Berufswechsel im modernen Arbeitsleben des 21. Jahrhunderts mit seinen vielfachen Veränderungen schon fast zum Alltag geworden. In dem Berufsleben eines Arbeitnehmers ist ein zwei- bis dreimaliger Berufswechsel nicht mehr die Ausnahme, sondern schon fast die Regel.

Inzwischen habe auch ich gelernt, dass ein solcher Berufswechsel immer möglich ist – vorausgesetzt, man bringt der neuen Aufgabe die richtige Einstellung entgegen.

Erinnerungen an meine Kindergarten- und Grundschulzeit

von Robert Unterburger

„Erinnerungen sind aus wundersamem Stoff gemacht, trügerisch und dennoch zwingend, mächtig und schattenhaft. Es ist kein Verlass auf die Erinnerung, und dennoch gibt es keine Wirklichkeit außer der, die wir im Gedächtnis tragen.“

An dieses Zitat von Klaus Mann dachte ich, als ich mich daran machte, Erinnerungen an meine Einschulung und meine Grundschulzeit aufzuschreiben. Die Zeit vergeht wie im Flug. So kann ich es gar nicht glauben, dass im Jahr 2015 bereits 55 Jahre ins Land gezogen sind, als ich in die Schule kam.

Meine Eltern, mein Bruder und ich lebten damals, Anfang der 1950er Jahre bis 1965, in Denkendorf im Landkreis Eichstätt, einem kleinen Ort an der Autobahn, in Miete. Mein Vater arbeitete in Denkendorf als Briefträger bei der Post. Deshalb mieteten sich die Eltern in diesem Kaff ein. Meine Mutter war Hausfrau.

Ich erlebte eine glückliche und behütete Kindheit. Das Mietshaus, in dem drei Parteien wohnten, war direkt an den Kindergarten angebaut, der damals noch von einer Klosterschwester namens Gerlinde geführt wurde. Der Kindergarten wurde geleitet von Franziskanerinnen, die auch im Denkendorfer Altenheim arbeiteten. Genau gesagt gehörte Schwester Gerlinde der „Kongregation der Schwestern von der schmerzhaften Mutter“ an. Ihr Orden heißt „Regulierter Dritter Orden des heiligen Franziskus von Assisi“. Welch ein sperriger Name! Das Mietshaus, in dem wir lebten, gehörte dem Den-

Robert Unterburger aus Allersberg – geboren 1954

kendorfer Pfarrer Auer. Ein Dorfpfarrer als Vermieter? Ja, das gab es damals.
Immer wenn es regnete, öffnete meine Mutter nach dem Frühstück das Schlafzimmerfenster. Draußen wartete schon die Kindergartenleiterin, Schwester Gerlinde, die gerne mit meiner Mutter ihr tägliches Schwätzchen hielt, wenn es nicht gerade regnete. Meine Mutter hob mich durch das Fenster, Schwester Gerlinde nahm mich draußen in Empfang und wir liefen schnell zum Kindergarteneingang, der nur ein paar Meter entfernt war. So erreichten wir trockenen Fußes den Kindergarten und ich war meistens der erste, der sich mit den schon bereit liegenden Spielsachen beschäftigen konnte. Bis die anderen Kinder eintrudelten, dauerte es noch lange und so hatte ich für eine gewisse Zeit die Qual der Wahl, mit welchen Spielsachen ich spielen sollte. Ich war sozusagen Herr über alle Spielsachen und genoss diese halbe Stunde, die noch nicht von Kindergeschrei erfüllt war.
Als „Gegenleistung“ für diesen Liebesdienst sprang meine Mutter des Öfteren für die junge Schwester Gerlinde ein und beschäftigte sich mit uns Kindern, wenn die Schwester mal keine Zeit hatte oder einen Termin außerhalb des Kindergartens wahrnehmen musste. Schwester Gerlinde leitete den Kindergarten ganz allein, eine Stellvertreterin gab es nicht. Niemand im Dorf störte sich daran, dass meine Mutter, die damals noch eine junge Frau war, für ein paar Stunden die Rolle als Kindergärtnerin übernahm, obwohl sie dafür nicht ausgebildet war.
Die schöne Zeit hätte endlos so weitergehen können, doch irgendwann war ich ein Vorschulkind und es hieß Abschied nehmen von der Idylle des Kindergartens. Der Ernst des Lebens begann und ich musste in die Schule.
Ich hatte keine Ahnung, was mich in der Schule erwartete. Ich wusste nur, dass

mehr als 40 Kinder eine Klasse besuchten, dass man dort stillsitzen musste, dass man Lesen, Schreiben und Rechnen lernte und dass eine strenge Lehrerin uns Manieren beibrachte. Die allermeisten von uns waren brav und hatten Manieren. Damals leisteten viele Eltern noch eine ausgezeichnete Erziehungsarbeit, ohne dass darüber groß diskutiert wurde. Wir wussten uns zu benehmen – ein Umstand, der bei so manchen Kindern heute schmerzlich vermisst wird.

Das Einschulungsfoto von Robert Unterburger

Unsere Lehrerin hieß Frau Stadler. Sie war im ganzen Dorf geachtet und beliebt und man vertraute ihr. Frau Stadler war eine Institution, die ganzen Generationen das Rüstzeug fürs Leben mitgab. Man schätzte sie und man wusste, dass sie hervorragende Arbeit leistete. Frau Stadler war die geborene Erst- und Zweitklasslehrerin und hatte einen untadeligen Ruf als Pädagogin.

Meine Mutter brachte mich zur Schule. Das war ein hässlicher Zweckbau, der direkt an der Hauptstraße lag. Es war alles sehr fremd und neu und wirkte geradezu bedrohlich auf mich. In der linken Hand trug ich eine Schultüte, die mit Naschereien und allerlei nützlichen

Dingen für den Schulalltag gefüllt war. Mit der Rechten klammerte ich mich ängstlich an die Hand meiner Mutter, denn ich hatte große Angst vor all dem Unbekannten, das nun auf mich einstürzte.
Frau Stadler begrüßte mich freundlich und wies mir einen Platz zu. Als ich mich umschaute, entdeckte ich viele bekannte Gesichter, die ich vom Kindergarten her kannte. Ich sah ihnen an, dass es ihnen ähnlich erging. Niemand sagte ein Wort, jeder wartete ab, was nun passieren würde. Frau Stadler gab sich alle Mühe, unsere Ängste abzubauen. Sie erzählte von sich und von der Schule, war recht lustig und stellte uns namentlich vor. Für jeden hatte sie ein freundliches Wort parat. Unsere Mütter standen hinten im Klassenzimmer und beobachteten uns aufmerksam. Das ist auch heute noch so – mit dem Unterschied, dass die heutigen jungen Mütter pausenlos mit ihren Handys fotografieren. Gott sei Dank gab es damals noch keine Handys und es war nicht üblich, dass fotografiert wurde.
Irgendwann sagte die Frau Stadler: „So, jetzt ist es an der Zeit, dass alle Mamis nach Hause gehen. Ich möchte mich ganz alleine mit unseren Schulanfängern unterhalten.“ Lächelnd verließen die Mütter das Klassenzimmer und winkten uns noch zu, bevor sie verschwunden waren. Das war ein Schock für mich. Ich fing herzzerreißend zu weinen an und auch anderen Kindern erging es so. Doch die Frau Stadler verstand es geschickt, dass wir den Trennungsschmerz schnell vergaßen. Sie klappte die Tafel auf und wir staunten. Sie hatte ein wunderschönes Bild an die Tafel gemalt, das eine Märchenszene zeigte. Um welches Märchen es sich handelte, weiß ich heute nicht mehr.
Allmählich wich die Schüchternheit von uns und wir wischten uns die letzten Tränen aus den Augen. Als

Frau Stadler uns fragte, was denn auf dem Bild alles zu sehen war, meldeten wir uns fleißig und der Bann war gebrochen. Frau Stadler machte aus dem Märchen eine spannende Geschichte und wir hingen an ihren Lippen, als sie zu erzählen anfing. Wir tauten regelrecht auf und als die Lehrerin uns fragte, was denn alles in unseren Schultüten versteckt sei, nannten wir ihr bereitwillig all die Gegenstände. Fröhlich gingen wir nach Hause und berichteten unseren Mamis stolz, wie schön doch der erste Schultag war. Schnell hatte ich Freunde gefunden, mit denen ich schon zur Kindergartenzeit befreundet war.

Nach ein paar Tagen kam ein Fotograf in die Schule und fotografierte jeden Schüler einzeln. Er setzte uns wortlos auf einen Stuhl, fuhr schnell mit einem Kamm durch unsere Haare, legte einem eine fremde Schultüte in den Arm und drückte auf den Auslöser. Schon wartete der nächste und es ging wie am Fließband. Der Fotograf war ein mürrischer Zeitgenosse, der für niemanden ein freundliches Wort übrig hatte. Er machte seinen Job und dann war er wieder verschwunden. Meine Eltern kauften das Foto. Zum Glück, denn es ist mein einziges Foto von meiner Einschulung.

Frau Stadler war streng, aber gerecht. Einer ihrer beiden Söhne drückte mit uns die Schulbank. Wer glaubte, ihr Sohn genieße eine gewisse Vorzugsbehandlung, der irrte sich. Wenn er schwätzte, nicht aufpasste oder Unfug machte, bekam er genauso einen Rüffel wie wir alle. Körperliche Züchtigung war damals noch erlaubt, jedoch machte Frau Stadler kaum Gebrauch davon. Sie sorgte ohne „Tatzen“, ohne „Holzscheitel knien“ und ohne Geschrei dafür, dass wir im Unterricht aufmerksam mitarbeiteten. Sie war halt ein Naturtalent, eine Lehrerpersönlichkeit. Möglicherweise war sie mein Vorbild, dass ich später auch Lehrer wurde.

Das 5-Sterne-MegaPlay

„, die mit dem megafreundlichen Team!

Da seid ihr alle MegaPlayer

- MegagroBer Geräte-Fuhrpark
- Sternenglanz für Sauberkeit
- Kulinarische Angebote im Bistro - goldrichtig!
- Gastro-Inseln für Selbstversorger
- Kindergeburtstage: SpaB und Action

MegaPlay

...macht Kinder glücklich!

Und Ü 60 zahlt nix.
Begleitpersonen über 60 haben von Mo-Fr freien Eintritt!

90596 Schwanstetten - In der Alting 1 - Hotline: (09170) 94 62 93

www.megaplay.info

Dieter Chrocziel aus Allersberg – geboren 1951

Im Ehrenamt für seine Marktgemeinde

Vor 64 Jahren erblickte Dieter Chrocziel in Scheinfeld im Steigerwald das Licht der Welt. Sein Vater stammt aus Ostpreußen, daher auch der Name. Bereits mit 3 Jahren zog die Familie nach Nürnberg. Dieter besuchte dort die Schulen und lebte bis 1985 in der Stadt. Von 1967 bis 1970 absolvierte er eine Lehre zum Bürokaufmann im Einzelhandel. Nach der Zeit beim „Bund“ begann er seine berufliche Laufbahn in

einem großen Kaufhaus in Nürnberg. Diese Zeit war für ihn besonders vielseitig und abwechslungsreich: Aufgaben im Kaufhaus, Logistik im Außenlager, Werbung, innerbetriebliche Revision, Verwaltungs-Assistent.
Vor der Rente (2011) setzte er seine Kenntnisse und Fähigkeiten noch zwei Jahre lang im Außendienst einer Immobilien-Verwaltung ein.
2006 entdeckte er seine Leidenschaft für Geschichte und Geschichten, für seine neue Heimat Allersberg und deren reiche Vergangenheit. Das Verkehrsamt suchte im Mitteilungsblatt der Marktgemeinde ehrenamtliche, ortskundige Gästeführer. Das reizte ihn. Von Gerlinde Grüner, der Leiterin des Verkehrsamtes, wurde er sorgfältig eingewiesen, daneben eignete er sich umfangreiches Wissen im Selbststudium an.
Und schon im ersten Jahr hatten die kostümierten Nachtführungen Premiere – Chrocziel trat als Dorfgendarm in Uniform mit Pickelhaube auf. Im Laufe der Jahre wurden dann – zusammen mit Kollegin Petra Schmidt-Lerzer – Ereignisse aus der Gilardi-Geschichte (z. B. Hochzeit) einstudiert

Ein ungewöhnlicher Blick auf den Torturm von Allersberg am Spitalweiher

Dieter Chrocziel in seiner Rolle als Jacob Gilardi mit „Gattin“ Sybilla Gilardi – gespielt von Petra Schmidt-Lerzer

und in die Führungen eingebaut. Jacob Gilardi*, der Ritter von Wolfstein, Nachtwächter – die schauspielerische Bandbreite ist stets gewachsen.

Doch sein Ehrenamt ist noch viel umfangreicher: Messebesuche im Auftrag der Marktgemeinde (Ulm, Aschaffenburg), Führungen für den Landkreis, Seminarbesuche – aktuell auch als Vorbereitung für Führungen im geplanten Christbaumschmuck-Museum – Dieter Chrocziel ist ein „Ehrenamtler“ mit Leib und Seele. Da wird auch mal ein Möbelstück zusammengebaut,

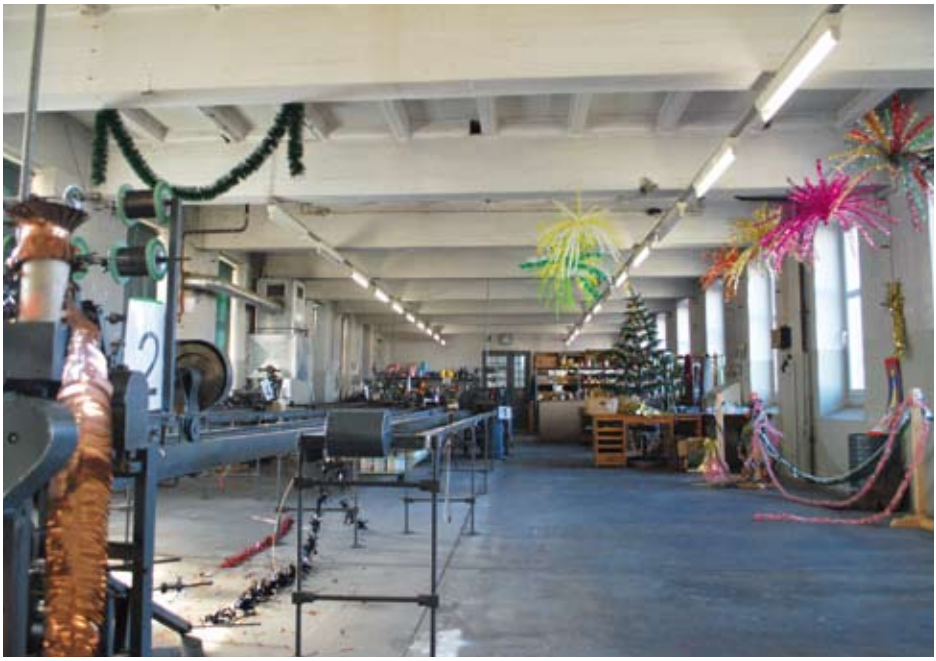
* Jacob Gilardi wurde 1684 in Mailand geboren. Im Jahre 1708 heiratete er Maria Sybilla Heckel – Witwe von Johann Georg Heckel, dem Sohn des Gründers der Allersberger Drahtzugunternehmen. In den Folgejahren machte er die Drahtzieherei zur Fabrik. Er gilt als Begründer des Handelszweiges mit leonischen Drahtwaren.
Weitere Informationen über die Familie, die Firma und das Anwesen Gilardi finden Sie unter www.gilardi-anwesen-allersberg.de.

Zentral am Marktplatz in Allersberg gelegen: das Gilardi-Anwesen.
Nach den Plänen des eichstättisch fürstbischöflichen Hofbaudirektors Gabriel de Gabrieli
wurde im Jahre 1723 mit dem Neubau des Anwesens begonnen.
1728 zogen Jacob Gilardi und seine Ehefrau Sybilla dort ein

eine Maschine repariert und eben immer angepackt, wo Not am Mann ist. Politisch ist er seit über zehn Jahren für Organisation, Kasse und Veranstaltungen bei der CSU verantwortlich.
Doch damit nicht genug. Selbst im Urlaub unternimmt er – auf eigene Faust und Kosten – und mit dem Einverständnis und manchem Zugeständnis seiner Ehefrau Spurensuche. Draht und Christbaumschmuck sind seine Leidenschaft. Wie war's im Mittelalter? Wer waren die Lieferanten? Auf welchen Wegen kam Kupfer nach Allersberg?

Und bei manchen Projekten hat er auch wackere Mitstreiter an seiner Seite. So räumte Dieter Chrocziel zum Beispiel 2012 mit seiner Allersberger „Rentner-Gang“ im Gesamtalter von 270 Jahren unter großem körperlichen Einsatz und mit Unterstützung einer Maschinenfabrik aus Weißenburg die Gilardi-Fabrikhalle leer – eine logistische Meisterleistung. Die Halle wurde mittlerweile abgerissen, die historischen Maschinen und Lagerbestände sind zwischengelagert und warten auf ihren neuen Platz in einem Museum.

Ehrensache, dass Dieter Chrocziel auch im Vorstand des Fördervereins „Gilardi-Anwesen“ aktiv tätig ist.



In diesem ehemaligen Fabriksaal der Firma Jacob Gilardi (inzwischen abgerissen) wurden Dekorationen und Vormaterial für die Heimarbeiter gefertigt und zusammengestellt. Unter anderem waren in der Fertigungshalle über 100 Jahre alte Lamettagirlanden-Maschinen untergebracht, die mit Dampfmaschinen angetrieben wurden

Man lernt nie aus!

Wir sind die „Jungen“ von Müller-Skade und gratulieren der „Alters-Klasse“ zum 5. Geburtstag!

MÜLLER MALER & MEHR

SKADE DIE MALER ...PROFIS SEIT 1919

Die MALER MÜLLER-SKADE in Roth,
Drahtzieherstr. 15, Gewerbegebiet 3, Tel. (09171) 9 60 60
Ausstellung, Verkauf: Mo-Fr 8-17, Sa 9-12 Uhr u. n. Vbg.

info@mueller-skade.de - www.muellerskade.de

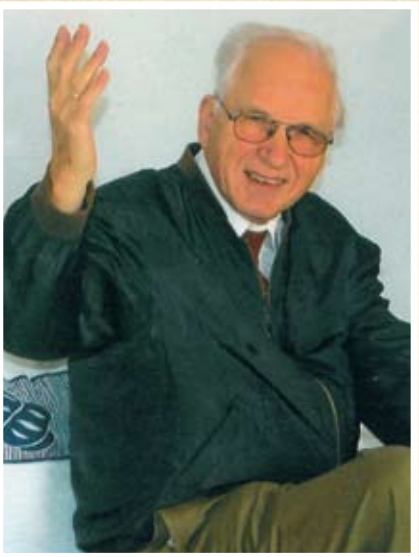
Und immer gerne führt er Gäste aus nah und fern durch „sein“ Allersberg – historische Fakten inklusive. Besonders spannend sind natürlich die nächtlichen Spaziergänge in historischen Kostümen. Dabei treffen die Spaziergänger auf so manch interessante Persönlichkeit aus vergangenen Zeiten. Lassen Sie sich überraschen – die ortskundigen Gästeführer freuen sich auf Sie.

Weitere Informationen zu den verschiedenen historischen Rundgängen erhalten Sie direkt beim Verkehrsamt der Marktgemeinde Allersberg, Telefon (09176) 509 60 oder im Internet unter www.allersberg.de.

Dieter Chrocziel bei einer seiner populären Nachtwächterführungen durch Allersberg

Aus meinem Skizzenbuch

Karikaturen
von Konrad Prymelski
aus Rednitzhembach,
geboren 1937



Mein Studienfreund M. (links) wurde nach dem Staatsexamen Standesbeamter:

Nur wer sich traut,
wird getraut.

So ein Tag,
so wunderschön wie heute ...

Und wenn du glaubst, es geht nicht mehr,
kommt von irgendwo ein Lichtlein her …

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
himmlisches Behagen.

Johann Wolfgang von Goethe

Mit Leichtigkeit bequem schlafen, behaglich sitzen, unbeschwert aufstehen

Homematic®

Die Comfort-Bettsysteme

Leichtes Aufstehen
aus dem eigenen Bett

Wir beraten Sie gerne und in aller Ruhe.
Vereinbaren Sie einfach einen für Sie angenehmen Termin.

über 80 Jahre Ihr Fachgeschäft mit Herz

Besser schlafen mit …

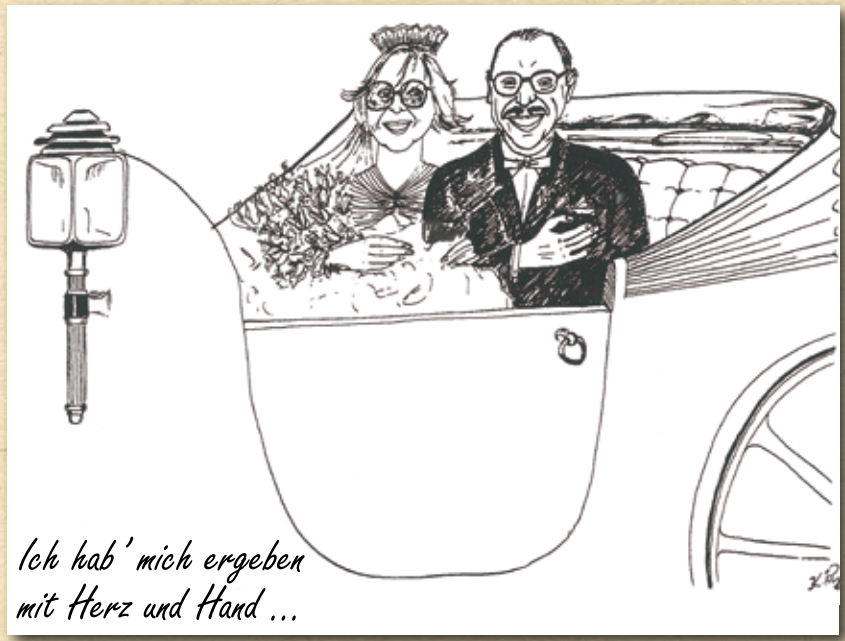
Betten Karg

· **Schwabach**
(09122) 53 08
· **Eckersmühlen**
(09171) 28 32

www.betten-karg.de +++ info@betten-karg.de

Betten- und Matratzen-Studio · Bettfedernwäscherei · Bettwäsche · Heimtextilien

Ausdauer wird belohnt.



Ich hab' mich ergeben
mit Herz und Hand ...

Meine Zeit beim Labor Service der US Army in Fürth

Kurt Hagenauer aus Schwabach, geboren 1928

Kindheit, Schule, Ausbildung, Krieg – alles überstand ich mit Glück und Verstand.
Anfang Oktober 1945 meldete ich mich bei meinem früheren Arbeitgeber Auto Union in Nürnberg, um meine abgebrochene Lehre als Autoschlosser fortzusetzen. Die Werkstatt war soweit instand gesetzt, dass das Arbeiten wieder möglich war. Die Besatzungsmächte hatten ja viele Kraftfahrzeuge und die großen Reparaturwerkstätten Auto Union und Mercedes mussten die Militärfahrzeuge pflegen und reparieren.
Ich wurde zum ersten Mal direkt für die Reparaturen von Kraftfahrzeugen eingesetzt und musste naturgemäß wieder von vorne anfangen. Bis Mitte 1947 war ich als Kfz-Lehrling beschäftigt.

Meine Zeit als Kfz-Mechaniker bei der US Army

Als ich im Juni 1947 in Fürth am Bahnhof umher schlenderte, kam Rudi Büttner, ein ehemaliger Kfz-Lehrling, auf mich zu und erzählte mir, dass die US Army dringend Kfz-Schlosser suche und fragte, ob ich nicht auch Lust hätte, mich zu bewerben. Gesagt – getan.
Wir wurden innerhalb von drei Tagen angestellt und kamen als Kraftfahrzeugmechaniker in die Werkstatt für Kraftfahrzeuge des 793rd Military Police Service (Militärpolizei) – den so ge-

nannten „Motor Pool“. Es war eine gute Zeit.
Zwischenzeitlich war die Freundschaft zwischen dem Westen und dem Osten zu Ende. Die Russen sperrten die Grenzen nach Berlin. Die Amerikaner antworteten mit der Luftbrücke von West-Deutschland nach West-Berlin. Der kalte Krieg war in vollem Gange.
Eine deutsche Wehrmacht gab es nicht mehr. Engländer und Amerikaner benötigten ihre eigenen Soldaten, um bei einem eventuellen weiteren Krieg West gegen Ost genügend Soldaten bereit zu haben. Andererseits mussten aber die Kasernen, Munitionslager, Flugplätze usw. bewacht werden. Ab 1946 wurde deshalb seitens der Amerikaner mit dem Aufbau einer Wachtruppe begonnen – dem Labor Service.
Die Ausgehuniform des Labor Service war schwarz und hatte am linken Arm ein Abzeichen „German“. Die Dienstuniform war identisch mit der der US Army. Mitglieder des Labor Service konnten dadurch leicht mit US-Soldaten verwechselt werden.

Das Abzeichen „German“
der Dienstuniforum des Labor Service

Im Mai 1948 kam während meiner Arbeit beim Motor Pool ein Mann in Uniform zu mir und erklärte mir, dass die Amerikaner die Vorstufe einer neuen deutschen Armee aufbauen wollten. Er fragte mich, ob ich nicht Lust hätte mitzumachen. Ich antwortete, dass ich schon Soldat gewesen sei und keine guten Erinnerungen daran hätte.
Einige Tage später kam der Mann nochmals zu mir und sagte, dass ich mir die Einheit doch erst einmal anschauen sollte. Er lud mich ein, einen Tag in der neuen Einheit zu verbringen.

Kalt!
Heiß!
Lauwarm!

GEWERBEHOF ELZI®

Entsorgungslogistik Zimmermann GmbH

Entsorgungsfachbetrieb
Entsorgung von Gewerbe und Privathaushalten

Ohmstraße 11
Gewerbegebiet Nord
91126 Rednitzhembach
Telefon (09122) 69 16 36
E-Mail: info@elzi.de
www.elzi.de

Für Sie da:
Mo - Do 8.00 bis 12.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8 bis 12.00 Uhr

Direkt an der
Gemeindegrenze Rednitzhembach/Schwabach-Vogelherd
und offen für Verbrauchtes aus Firmen und Privathaushalten!

Zusammen mit Mechaniker Hans Baierl (rechts) im Jahr 1955
vor einem Ford Chevy – dem Kommandeursfahrzeug

Er hat mich dann so weit gebracht, dass ich am Abend mitgegangen bin, um zu sehen, was es dort gab. Ich war überrascht, was dort alles geboten wurde: Sehr gutes Essen dreimal täglich, Kaffee zu jeder Tages und Nachtzeit – trotz Währungsreform gab es für uns nämlich immer noch Lebensmittelmarken und das Essen war knapp – vollständige Bekleidung, von der Unterwäsche über Schuhe bis zur Uniform, gute Unterkunft mit Toiletten, Duschräumen usw.

Man darf nicht vergessen, dass zu dieser Zeit in Deutschland noch nicht alles so lief, wie es sein sollte. Ich wohnte auch immer noch bei meiner Mutter ohne WC, ohne Bad oder Dusche.

Nach Rücksprache mit meiner Mutter, die natürlich dagegen war, dass ich schon wieder Soldat werden sollte, sowie mit meinem Werkstattleiter bei der Militär Polizei entschloss ich mich, beim Labor Service einzusteigen.

Mein Beginn beim Labor Service

Eingestellt wurde ich dann beim Labor Service Center als PFC (Private First Class = Obergefreiter) in der William-O.-Darby-Kaserne in Fürth. Ich erhielt noch am gleichen Tag meine Uniform, Werkstattkleidung, Schuhe, Unterwäsche etc. Die Werkstatt für die Kraftfahrzeuge der Labor Service Einheit befand sich in der Kaserne. Die Unterbringung erfolgte aber noch in Baracken bei Ziegelstein, wo wir täglich abgeholt und wieder hingefahren wurden.

Ich arbeitete wieder im Motor Pool als Kfz-Mechaniker. In relativ kurzer Zeit wurde ich zum Corporal (Unteroffizier) befördert.

Die Arbeit war nicht allzu schwer. Wir hatten geregelte Arbeitszeiten und waren gut untergebracht. Da wir in der Staff Company waren, wurden wir nicht zu Wachdiensten in Munitionslager und Kasernen herangezogen. Bei Manövern waren wir allerdings dabei. Unsere Bewaffnung bezog sich nur auf Schnellfeuergewehre.

Noch im gleichen Jahr wurde unsere Unterkunft in die William-O.-Darby Kaserne verlegt und wir erhielten dort ein renoviertes Haus mit Toiletten- und Duschräumen und Zimmer mit 4-Mann Belegung. Für mich war das natürlich wunderbar – kein Trockenklo, waschen in wunderbaren Duschräumen usw. Wir waren zwischenzeitlich ein gutes Team und hielten zusammen wie Pech und Schwefel.

Die William-O.-Darby-Kaserne in Fürth war Hauptstandort und hatte Einheiten in Ansbach, Herzogenaurach, Ilvesheim, Katterbach und im gesamten nordbayerischen Raum bis hin zu den Grenzen nach Osten. Überall wurden Einheiten benötigt. Zum Schluss waren es bestimmt zwei große Bataillone.

Kommandeur für alle Einheiten in Nordbayern wurde Oberst Gustav von Vaerst. Er war zuletzt als General im Afrikkorps und als Colonel (Oberst) – dem höchsten

Dienstgrad im Labor Service – eingesetzt. Unsere Ausbildung beinhaltete auch Waffengebrauch und Manövereinsätze. Der Kalte Krieg war in vollem Gange. Die Bewachung durch den Labor Service bezog sich auf alle Kasernen und Munitionslager in ganz Nordbayern. Dazu kamen noch Pioniereinheiten.

Bei der Hochzeit meines Freundes Josef Klebel im Jahr 1952 – mit dabei war auch Oberst von Vaerst (2. von rechts)

So wurde ich Fahrer des Kommandeurs

Anfang 1950 beim Morgenappell erklärte der „Spieß“, dass der neue amerikanische Kommandeur Lieutenant Colonel (Oberstleutnant) Joseph E. Robinson Jr. einen deutschen Fahrer suche. Ich meldete mich als erster und ich glaube auch als einziger, der sich das zutraute, da die meisten von uns ja kein Englisch konnten – ich übrigens auch nicht.

Am gleichen Tag marschierte ich gegenüber in den Block, in dem das Headquarter des 114th Labor Supervision Center der US Army untergebracht war (das Supervision Center war die Aufsicht über die deutschen Labor Service Einheiten).

Lt. Colonel Robinson hatte eine deutsche Sekretärin. Bei ihr meldete ich mich an. Sie sagte zu mir: „Gehen Sie nur rein, der Chef wartet schon.“ Ich klopfte also an, ging rein und salutierte, wie ich es gelernt hatte.

Dann ging es los: Der Lt. Colonel fragte mich etwas und ich verstand kein Wort. Daraufhin rief er seine Sekretärin ins Büro und fragte sie – das erfuhr ich allerdings erst

später, denn ich verstand ja nicht viel Englisch – warum ich mich denn als Fahrer für ihn gemeldet hätte, denn ich spreche ja kein Englisch. Meine Antwort zur Sekretärin: „Sagen Sie dem Colonel, ich bin ein guter Fahrer, verstehe was von Autos und das bisschen Englisch, das lerne ich schnellstmöglich.“ Das schien ihm gefallen zu haben, was er mir später auch bestätigte, und ich hatte den Job als Fahrer des Kommandeurs Joseph E. Robinson Jr.
Ich grüßte und salutierte und war glücklich und zufrieden, diesen Job erhalten zu haben. Denn der Fahrer des Kommandeurs ist der beste Job in der Armee.

Deutsche und Amerikaner im Labor Service Club

Mit meinem Englisch ging es aufwärts, da ich den ganzen Tag ja nur noch mit amerikanischen Soldaten zusammen war. Der große Vorteil dabei war auch, dass ich nicht mehr UvD (Unteroffizier vom Dienst) machen musste, da ich ja 24 Stunden für den Colonel zur Verfügung stehen musste.
Nur die Freizeit wurde etwas eingeengt, da Lt. Colonel Robinson als hobbymäßiger Sammler von Märklin-Eisenbahnen wöchentlich einmal nach Nürnberg in die Färberstraße fahren wollte, um etwas zu kaufen. Sein zweites Hobby war die Jagd. Sein spezielles Jagdgebiet war in Niederbayern. Ein weiteres Hobby von ihm war Skeet Shooting (Tontaubenschießen) – und natürlich Poker.

Meine schnelle Beförderung zum Sergeant

Ich war immer noch Corporal. Bei einer Fahrt nach Heidel-

berg zum Hauptquartier der US Army in Deutschland mit meinem Colonel fand ich heraus, dass alle Kommandeursfahrer den Mindestrang eines Sergeant hatten, teilweise sogar First Sergeant.
Auf der Rückfahrt nach Fürth fragte ich dann meinen Chef, warum ich immer noch nicht Sergeant sei, wo alle anderen Fahrer diesen Rang schon längst hätten. Der Colonel erklärte mir, dass eine Beförderung nicht so leicht möglich sei.
Einige Tage später, bei einem Clubabend im Labor Service Club, bei dem auch Colonel Robinson anwesend war, rief dieser zu mir: „Sergeant Hagenauer, come here!“ Ich ging zu seinem Tisch und sagte: „I am sorry, Colonel, but I am still Corporal.“ Daraufhin sagte er zu mir: „From now on you are Sergeant.”
So schnell wurde ich zum Sergeant befördert.
Leider wurde Lt. Colonel Robinson 1954 in die USA versetzt. Nachdem ich eine sehr gute Benotung von ihm erhalten hatte und meine Englischkenntnisse auch immer besser wurden, wollte er sogar, dass ich mit ihm in die USA gehe. Er würde für uns bürgen. Meine Freundin Anneliese und ich hatten aber beide nicht den Mut dazu und so blieben wir hier.
Ich war noch bis November 1957 als Fahrer der amerikanischen Kommandeure beschäftigt.
Am 1. Dezember 1957 startete ich dann meinen 54-jährigen Berufsweg als Handelsvertreter bei der Bausparkasse Wüstenrot.

Zusammen mit Eve Robinson, der Tochter von Lt. Colonel Robinson, im Jahr 1953

Ein Lebenstraum wurde wahr:

Mit der „Transsibirischen Eisenbahn“ im Sommer 2007 von Shanghai bis Moskau – 9884 Kilometer

Auszüge aus einem Reisebericht von Margit und Dieter Lämmermann aus Schwanstetten

14. Juni: Shanghai

Nach 10-stündigem Flug und ca. 9000 Kilometern – Landung in Shanghai um 10 Uhr Ortszeit.

Wir starten mit einer Fahrt mit dem Transrapid (Maglev) vom Flughafen zu einer U-Bahn-Station. Für die 30 Kilometer lange Strecke braucht die Magnetschwebebahn 7½ Minuten, die Spitzengeschwindigkeit beträgt 430 km/h. Danach fahren wir mit dem Bus weiter und checken im Glamor Hotel in Suzhou – ca. 70 Kilometer westlich von Shanghai – ein.

15. Juni: Suzhou

Suzhou ist eine bezirksfreie Stadt im Osten der Volks-

Margit Lämmermann (geboren 1952) und Dieter Lämmermann (geboren 1946) auf ihrer Reise

republik China. Da sie von Kanälen durchzogen ist, wird sie auch Venedig des Ostens genannt.
Nach dem Frühstück mit einer ungewohnten Vielfalt an Speisen unbekannter Art geht es zur Abfahrt zum „Alten Kaiserkanal“. Der Kaiserkanal ist die längste und älteste von Menschen geschaffene Wasserstraße der Welt. Er ist stellenweise 2500 Jahre alt und erstreckt sich über fast 2000 Kilometer. Der Kanal verbindet Peking und den Norden Chinas mit dem fruchtbaren Mündungsgebiet des Jangtse. Auf ihm findet umfangreicher Frachtverkehr statt.
Anschließend besichtigen wir verschiedene alte Gärten, die UNESCO-Weltkulturerbe sind – große Herrschaftsanlagen mit wunderschönen Sommerhäusern von kaiserlichen Beamten mit einer Vielzahl an Bäumen, Pflanzen und Teichen.

16. Juni: Shanghai
Shanghai ist die bedeutendste Industriestadt der Volksrepublik China und eine der größten Städte der Welt.
Mit dem schnellsten Lift der Welt fahren wir in 45 Sekunden in den 88. Stock des Fernsehturms in ca. 400 Meter Höhe.
Nach einer Schifffahrt auf dem Huangpu Fluss, die uns einen tollen Blick auf diese Mega-City gewährt, besichtigen wir den Yu-Yuan-Garten. Er gilt als einer der schönsten Beispiele der chinesischen Gartenkunst. Zur Anlage eines chinesischen Gartens gehören immer die Elemente Wasser, Stein und Bäume.

Im Yu-Yuan-Garten in Shanghai

18. Juni: Peking

Die Hauptstadt Chinas Peking, auch als Beijing bekannt, ist seit Langem das politische Zentrum des Landes. Zudem findet man hier viele bedeutende Kulturdenkmäler auf engstem Raum – dazu gehören unter anderem der Kaiserpalast, der „Platz des Himmlischen Friedens“ sowie die kaiserlichen Gärten.

Nach einer kurzen Erholung im Hotel starten wir zum „Himmelstempel“ – eine gigantische kaiserliche Anlage aus dem 14. Jahrhundert mit einer Vielzahl an Toren, Tempeln, Mauern und Menschen.

Der Himmelstempel in Peking

19. Juni: Peking, Chinesische Mauer

Heute geht es zur 6000 Kilometer langen weltberühmten „Chinesischen Mauer“. Unser Reiseführer wählte einen Mauerabschnitt ca. 70 Kilometer nördlich von Peking.

Wir fahren weiter zur Mauer – ein überwältigender Eindruck, wenn man sich diesem Mauerabschnitt nähert.

Über viele Treppen gelangen wir nach oben, um einen klitzekleinen Teil dieses gigantischen Bauwerks zu bewundern.

Interessant ist die unterschiedliche Höhe der Treppenstufen. Dies wurde angeblich absichtlich gemacht, um Feinde, die über die Treppen heranstürmten, zu zwingen, sich auf die Treppen zu konzentrieren und sie so für die Verteidiger leichter verwundbar zu machen.

Abends fahren wir zum Schlemmen der besonderen Art:

Pekingente. Nach zahlreichen Vorspeisen kommt ein Spezialist, um die Ente zu zelebrieren. Mit einem Hackebeil schneidet er das Federvieh in 108 Teile, die dann an die mit aufgerissenen Augen wartenden Gäste aufgeteilt werden.

Eine Straße in der Stadt Erlian in der Mongolei

20. Juni: Abfahrt in die Mongolei

Am heutigen Tag haben wir Gelegenheit, die schönste Attraktion Pekings, den „Kaiserpalast“ und den „Platz des Himmlischen Friedens“, zu bestaunen. Dieser Platz hat eine Fläche von 430.000 m^2 und führt am Nordende zum Eingang der „Verbotenen Stadt“. Der Kaiserpalast übertrifft alles, was wir je gesehen habe.

Mittags geht es zum Westbahnhof Pekings, um in Richtung chinesisch/mongolische Grenze nach Erlian zu starten.

Eine gemütliche Fahrt mit unheimlich vielen Eindrücken der chinesischen Industrie und Landwirtschaft.

21. Juni: Chinesische Grenze zur Mongolei, Erlian

Inzwischen haben wir von Peking kommend runde 1200 Höhenmeter erklommen und es erwartet uns ein neuer spannender Tag. Erlian liegt auf 966 Metern Höhe an der Grenze zur Mongolei.

Am Ausgang des Bahnhofs stehen etwa 60 Fahrrad-Rikschas, die uns ins Stadtzentrum von Erlian bringen.

Nachmittags geht es zum Bahnhof, wo wir unseren Sonderzug: „Zarengold“ – auch „Europa-Asien Express“ genannt – erblicken.

Um 16.30 Uhr starten wir zur Fahrt in die Mongolei.

AWO Kreisverband Roth-Schwabach e.V.

Tagespflege entlastet Sie.

Hermann-Vogel-Pflegezentrum Schwabach

Wir beraten Sie gerne –
Ihr Ansprechpartner:
David Kletke, Leiter der Tagespflege
Montag-Freitag 08:00 bis 15:30 Uhr
Donnerstag 8:00 bis 16:30 Uhr

AWO Tagespflege
Hermann-Vogel-Pflegezentrum
Abenberger Str. 3, 91126 Schwabach
Telefon 09122 9341 - 440
E-Mail tagespflege@awo-roth-schwabach.de
www.awo-roth-schwabach.de

In Zamiin-Uud in der Mongolei findet die Passkontrolle statt.
Wir verlassen den Zug zu einem kurzen Ausflug in die Wüste Gobi, wo uns ein Ger Camp (Jurten) mit folkloristischen Darbietungen sowie ein Musikant mit der typisch mongolischen Pferdekopfgeige (2 Saiten) erwartet.
Der Sonnenuntergang in der Wüste erfüllt alle bekannten Klischees – einfach super!

22. Juni: Ulaanbaatar

Ulaanbaatar, die Hauptstadt der Mongolei, wurde 1639 als Palastansiedlung für einen neuen Khan gegründet.
Aus dem Fenster unseres Abteils sehen wir den Morgen in der Wüste Gobi: strahlend blauer Himmel und angenehme Außentemperaturen. Eine weitgehend flache Sand- bzw. Steinwüste, in der nur ganz spärlich etwas Grün gedeiht. Man sieht viele Wildpferde und auch Rehe, Schafe, Ziegen (Kaschmir) und Geier.

24. Juni: Russische Grenze, Ulan-Ude

Nach einem Tag in der mongolischen Schweiz erreichen wir Ulan-Ude, die Hauptstadt der russischen Republik Burjatien.
Obwohl Ulan-Ude eine Industriestadt ist, bietet sie relativ viel Grün und interessante Architektur.
Der Zug rollt langsam durch das Tal der „Selenga“ (mündet in den Baikalsee) weiter zur russischen Grenze ins Land der autonomen Republik Burjatien.

Musikalischer Empfang in Ulan-Ude

25. Juni: Baikalsee

Der Baikalsee liegt ca. 5200 Kilometer östlich von Moskau und ca. 200 Kilometer nördlich der russisch-mongolischen Grenze und ist mehr als 25 Millionen Jahre alt. Mit 673 Kilometern Länge, zwischen 27 und 82 Kilometern Breite und vor allem bis zu 1642 Metern Tiefe erfüllt der Baikalsee alle Voraussetzungen für einen Superlativ. Er ist der tiefste See der Erde. Die Oberfläche breitet sich über 31.722 km² aus. Der Baikalsee ist mit Süßwasser gefüllt und somit ist er das größte Trinkwasserreservoir der Erde.

Mit dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte die flächendeckende Besiedlung der Region.

Der Baikalsee hat ab Anfang Januar eine 70 bis 110 cm dicke Eisschicht. Auf dem Eis entsteht rasch ein geregelter Straßenverkehr mit Parkverbotsschildern und markierten Fahrbahnen.

Gegen 7 Uhr erreichen wir den See und fahren langsam

Dieter Lämmermann auf einem alten Motorrad am Baikalsee

und gemütlich auf der alten Trasse am Baikal entlang – ein atemberaubender Anblick. In Port Baikal endet die Strecke der Baikalbahn.

26. Juni: Irkutsk

Irkutsk, die Hauptstadt Ostsibiriens, ist eine der interessantesten und schönsten Städte Sibiriens, die aufgrund ihrer Nähe zum malerisch schönen Baikalsee bei Touristen sehr beliebt ist.

Gegen 8.30 Uhr kommen wir in Irkutsk an und starten gleich mit dem Bus zu einer Fahrt in die Taiga. Wir besuchen in einem kleinen Ort die orthodoxe Nikolaikirche und fahren anschließend weiter

zum Ort Listwjanka, wo wir aufs Schiff gehen, um eine eineinhalbstündige Baikal-Schifffahrt zu machen.

28. Juni: Nowosibirsk

Unsere nächste Station ist Nowosibirsk, die größte Stadt Sibiriens, knapp 2000 Kilometer weiter westlich.
Auf unserer Weiterfahrt zeigt sich die Taiga als ausgedehnte Birken-, Kiefer-, Lärchenwälder und Sumpfgebiete. Uns verblüfft, dass man zumindest entlang der Transib-Strecke relativ häufig Holzhäuschen und kleine, meist recht ärmliche und verfallene, Dörfer sieht. Die Industriebetriebe hatten sicher ihre Hochzeit während der Sowjetunion. Die Anlagen sind meist schon sehr alt, verfallen und außer Betrieb.

29. Juni: Jekaterinburg

Jekaterinburg ist die Hauptstadt des Ural.
Mit dem Bus fahren wir direkt zur imaginären Grenze zwischen Asien und Europa, wo wir eine Urkunde bekommen. Hier steht ein Denkmal, das auf der einen Seite mit „Asien“ und auf der anderen Seite mit „Europa“ bezeichnet ist. Anschließend fahren wir ins Stadtzentrum, wo wir uns verschiedene alte Gebäude ansehen.

30. Juni: Kasan

Kasan, die Hauptstadt der Republik Tatarstan, ist an der Wolga gelegen.
Wir starten mit einer Stadtrundfahrt. Nach dem Mittagessen geht es auf ein Schiff zu einer Fahrt auf der Wolga. Ein kurzer Bummel durch die Fußgängerzone zeigt fast westlichen Standard.
Anschließend werden wir mit einem kleinen Konzert in einer Musikschule überrascht.

Tatarische Moschee in Kasan

Echt seniorengerecht

NEU Ferienkurse für Reise und Freizeit

Urlaubs-Englisch für Senioren
Urlaubs-Spanisch für Senioren
Urlaubs-Italienisch für Senioren
Urlaubs-Französisch für Senioren

Schnell, erfolgreich und nachhaltig in angenehmer Atmosphäre lernen

In der Landessprache einkaufen, bestellen oder nach dem Weg fragen.
Mit den Enkelkindern „skypen"(=übers Internet sprechen) und „mailen".
Ob auf Reisen, in der Welt des Internets oder im Umgang mit der Jugend –
Senioren bleiben geistig jung und fit mit Sprachkursen, die individuell auf das Lernen im Alter zugeschnitten sind – genau das ist unsere Spezialität.

Sie lernen in kleinen Gruppen zum Beispiel ganz einfach:
- sich selbst, Ihre Freunde und Ihre Begleiter vorzustellen
- sich im Hotel zu informieren oder zu beschweren
- sich auf der Speisekarte zurecht finden
- genau das zu bestellen, was Sie möchten
- jemanden nach dem Weg zu fragen

10 % Rabatt* für Leser der Alters-Klasse

*für Neukunden bei Vorlage der Alters-Klasse

Rufen Sie uns an unter: 09122 / 18 86 100

Die Sprachenschule in Schwabach
- befindet sich im Hüttlinger und ist leicht zu erreichen
- Die Bushaltestelle liegt direkt vor der Tür
- Parkplätze finden Sie in der Tiefgarage

die Sprachen Schule in Schwabach
Im Hüttlinger · Rathausgasse 2

Machen Sie mit. Lernen Sie mit. Reden Sie mit.

www.sprachenschule-schwabach.de

1. Juli: Moskau

Moskau ist nicht nur die größte Stadt Russlands, sondern auch das Herz des Russischen Reiches und eines der wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentren der Erde.

Die größte Anziehungskraft auf Touristen haben wohl der Rote Platz und der Kreml. Nach dem Brand im Jahre 1493 befahl Zar Ivan III., einen Landstreifen an der Kremlmauer nicht zu bebauen. Ursprünglich bedeutete „krasnaja“ schön. Erst später wurde wegen der verwendeten roten Backsteine aus dem „Schönen Platz“ der „Rote Platz“.

Umrahmt wird der Rote Platz vom Historischen Museum, der Basiliuskathedrale und dem Warenhaus GUM. Das GUM wurde in den Jahren 1888 bis 1893 im traditionellen russischen Baustil errichtet. Gegenüber liegt das Leninmausoleum – ein pyramidenartiges, aus dunkelrotem Granit bestehendes Bauwerk.

Der Kreml, gleich hinter dem Leninmausoleum gelegen, ist von einer 2235 Meter langen Mauer umgeben. Er ist heute Amtssitz des russischen Präsidenten.

Die russisch-orthodoxe Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau

Nach ereignisreichen Tagen heißt es nun Abschied nehmen von dieser fantastischen Traumreise, an die wir uns immer gerne zurückerinnen.

Letzter Bubenstreich vor dem Krieg

von Georg Ascher aus Hilpoltstein (Pierheim), geboren 1926

Vier Tage bevor ich in den Krieg musste, waren mein Schuldfreund Alfons und ich mit dem Fahrrad auf der Autobahn nach Allersberg gefahren. Man durfte auch damals nicht dem Rad darauf fahren, wenn es auch nur mehr Militärfahrzeuge waren, die sie benutzten.

In Allersberg war ein Gendarm stationiert, der zuvor in Meckenhausen war. Den hatten wir mit dem Radfahren auf der Autobahn hin und wieder mal geärgert. Es war ein langweiliger erster Novembernachmittag, an dem wir nicht wussten, wie wir ihn verbringen sollten. Der Allerheiligentag sowie andere kirchliche Feiertage wurden von der damaligen Regierung verboten. Wir auf dem Dorf hatten diese Feiertage aber beibehalten und gingen in der Früh zur Kirche und arbeiteten an diesen Tagen nicht.

Kameraden hatten wir keine mehr, weil sie alle im Krieg fort waren. So fuhren wir mit dem Rad nach Allersberg, um unseren Freund, „den Gendarm“, zu besuchen. Wir fanden ihn aber nicht und sind dann auf der Autobahn weitergefahren. Uns kam der Gedanke, nach Nürnberg zu fahren, um zu schauen, was dort zerstört worden war, denn es gab ja immer Fliegerangriffe und Bombarde-

ments in Nürnberg. Dann war uns der Weg doch zu weit, weil wir am Abend ja in den Stall gehen mussten, um das Vieh zu füttern.
Beim Zurückfahren sahen wir den Polizisten (auch mit Fahrrad) bei der Brücke an der Ausfahrt stehen. Wir fuhren von der Autobahn herunter und ein Stück danach wieder drauf. Gemächlich radelten wir so dahin und dachten nicht, dass er uns gesehen hatte. Auf einmal schrie jemand hinter uns: „Halt!“ Wir waren richtig erschrocken. Als wir uns umschauten, war er schon ziemlich nah zu uns herangeradelt. Wir legten uns deshalb ins Zeug und hängten ihn alsbald ab. Wahrscheinlich war ihm beim Nachfahren schon die Puste ausgegangen und er konnte nicht mit uns mithalten. Er wird sich geärgert haben, weil er uns nicht mehr erwischt hatte. Es hätte uns zwei Reichsmark gekostet, wenn wir ihm nicht entkommen wären – damals viel Geld.
Als ich am anderen Tag abends vom Pflügen heimkam, lag der Einberufungsbefehl auf dem Tisch. Am 5. November musste ich zur Wehrmacht einrücken. Wir hatten an diesem 1. November unseren letzten Bubenstreich geliefert. Nach kurzer Zeit musste auch Alfons in den Krieg.

Ausschnitt aus: Georg Ascher: *Weit ist der Weg zurück ins Heimatland.* 1995: Verlag Kirchenzeitung für das Bistum Eichstätt.

Kunst denken – Kunst leben

Mit ihren Eltern musste sie fliehen, wurde ein Büchenbacher Kind, aber schon von klein auf zog es sie wieder weg von hier. Das Dörfliche wurde ihr zu eng. Die Neugier trieb Erika Goldbrich in die Welt hinaus. Fast über Nacht ging sie als junge Frau mit 19 weg vom Elternhaus und ihrem Zuhause in die Schweiz. Ohne großen Plan suchte sie sich dort eine Anstellung als Kindermädchen und begann hobbymäßig mit dem Malen. Von da an ließ sie die Kunst nicht mehr los. Sie gewann viele Einblicke in die Szene und ging schließlich 1970 nach München.

Katalog zu Otto Pienes Ausstellung Lichtballett 1972 in der Galerie Heseler in München

München war die Hauptstadt der Kunst und Kunstschaffenden. Galerien überall, das bohème Leben gefiel ihr. Sie lernte den Kunstbetrieb mit all seinen Facetten kennen, schätzen und lieben. Die Galerie Heseler an der Residenz wurde zu ihrer neuen Heimat. Fast rund um die Uhr war sie in Bewegung. Ihre Kontakte zu Künstlern der Avantgarde nutzten ihr auf ihrem weiteren Kunstweg. In Galerist Walter Heseler fand sie ihren Mentor, sie genoss das Münchener Leben und die Bekanntschaft zu großen Künstlern. Sie arbeitete beinahe rund um die Uhr an Organisation, Mitorganisation und Durchführung zahlreicher Ausstellungen „ihrer“ Galerie, u. a. mit Otto Piene für die Olympischen Spiele 1972 in München, für die

Erika Goldbrich aus Büchenbach – geboren 1940

Erika Goldbrich vor einem von ihr geschaffenen Kreuz für die Ausstellung „Menschenbild – Christusbild“ 2003 in der Stadtkirche Roth

Erika Goldbrich vor einem ihrer Werke in der Ausstellung im Kunsthaus Schwabach 2011

Künstler der Gruppe Zero, für die progressive ungarische Avantgarde bei „Kunst des 20. Jahrhunderts“ (u. a. mit Victor Vasarely) sowie für Emil Schumacher, Fritz Winter, James Coignard, Peter Casagrande, Ossip Zadkine, Adolf Fleischmann, Peter Tomschiczek und Daniel Spoerri.

Sie machte sich einen Namen als erfolgreiche Kunstkennerin. Viele bekannte Galeriekunden aus Wirtschaft, Politik und der Kunst vertrauten ihrem Wissen und wurden treue Kunden der Galerie.

1980 ging die Kunsthändlerin und Malerin zurück nach Franken. Sie startete hier ganz neu und beteiligte sich an einem Buchhaus in Erlangen.

Mit Olly Komenda-Soentgerath (1923–2003) arbeitete sie eng zusammen und organisierte für einen Lyrikband der deutschen Schriftstellerin eine Ausstellung im Markgrafentheater Erlangen.

Seit 1980 malt sie – in ihrem ganz eigenen, strengen Stil. Wichtig für ihr künstlerisches Schaffen ist der 2010 verstorbene Bamberger Künstler Al-

fred Heinz Kettmann, der sie förderte und unterstützte.
Erika Goldbrich arbeitete als Dozentin an den Volkshochschulen Roth und Gunzenhausen. Und sie initiiert und organisiert zahlreiche Projekte wie „Millenium 2000“ im Rathaus Roth, „Menschenbild – Christusbild“ im Jahr 2003 in der Evangelischen Stadtkirche Roth oder zum 1200-jährigen Stadtjubiläum Forchheims 2005 das Projekt „Im Zeichen des Fisches“. Aber auch viele Einzel- und Gruppenausstellungen bereichert sie mit ihren Kunstwerken, z.B. zur Gartenschau in Roth 2003 oder die Jahresausstellung des Bundes fränkischer Künstler in den Jahren 2003 bis 2005 auf der Plassenburg in Kulmbach.
Nur zwei von vielen Auszeichnungen seien hier noch genannt: 2001 erhielt sie beim Aquarellmeeting in Roth den Publikumspreis und 2002 beteiligte sie sich beim „Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten“.

Vibration, 2005

Mit ihrem Wissen und Können, mit ihrer Erfahrung und ihrem Netzwerk ist sie begehrtes Mitglied im Kunstverein Bayreuth, im Kunstverein Erlangen (Jahresausstellung), im „Kunstforum fränkisches Seenland“ Gunzenhausen sowie im Berufsverband Bildender Künstler (Jahresausstellung).
2013 war sie Ausstellungsinitiatorin bei „Raum/Spiel – Spiel/Raum“ mit insgesamt acht Künstlern in der Residenz Hilpoltstein.

abstract boy, 2008

Gerd Berghofer schreibt in einem Porträt über Erika Goldbrich: „Sie weiß genau, was sie will. Und auch, was sie nicht will […] wer mit Erika Goldbrich über Kunst spricht, muss sich warm anziehen. Das im positivsten Sinne des Wortes, denn sie nimmt den allzu leicht gebrauchten Begriff der Kunst überaus ernst.“

Wenn es um Kunst geht, kann sie sehr energisch sein, nicht besserwisserisch – aber besser wissend. Sie kämpft für die wahre Kunst, schätzt ganz offen keine 08/15-Kunstwerke. Ihr fundamentales Kunstwissen setzt sie heute noch fast täglich in ihrem Atelier in Pfaffenhofen um. Abstrakt, ohne zu wissen, wie es ausgeht. Sie malt aus der Situation heraus, ändert ihre Kompositionen während des Schaffensprozesses und ist streng zu sich und ihren Werken. Das ist es, was sie unter Kunst versteht und allen verständlich machen will.

Rot setzt sich durch, 2009

„Kunst ist im gehobenen Sinne Handwerk, selbstverständlich ist somit Kunst sichtbar, nämlich dadurch, dass ein sehr guter Handwerker eben sehr gute Arbeit leistet.“

Erika Goldbrich

5.

Geburtstag feiert die **Alters-Klasse** mit dieser Ausgabe. Aus diesem Anlass hier einige Besonderheiten rund um die Zahl 5:

Die fünf olympischen Ringe repräsentieren die fünf Kontinente.

In vielen östlichen und westlichen Kulturen ist die Zahl 5 die Zahl der Liebe, da sie die unteilbare Summe der männlichen Zahl 3 und der weiblichen Zahl 2 darstellt. Sie galt als die Zahl der Liebesgöttin Venus.

Eine besondere Bedeutung hat die Zahl 5 in der chinesischen Zahlensymbolik. Da die Zahl 4 in chinesischer Tradition als Symbol für Unheil gilt, gibt es neben den vier Himmelsrichtungen Norden, Süden, Osten und Westen noch eine fünfte Richtung – senkrecht nach oben.

Aristoteles unterschied fünf Sinne des Menschen: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten

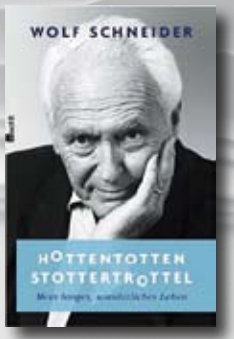
„Lesen nach Zahlen“
zusammengestellt von der Alters-Klasse-Redaktion

10

Kilometer lang ist ein vom VGN (Verkehrsverbund Großraum Nürnberg) vorgeschlagener Spaziergang auf gut ausgeschilderten Wegen durch einen Teil des südlichen Reichswaldes. Ein wunderbarer Wanderweg, vorbei an vielen ländlichen Sehenswürdigkeiten, an Weihern und Feldkreuzen. Weitere Informationen zu diesem und anderen Wander- und Spazierwegen in der Region findet man unter www.vgn.de/wandern.

90

Jahre wird die Journalistenlegende Wolf Schneider dieses Jahr. Dazu veröffentlicht er seine Biografie mit dem Titel *Hottentottenstottertrottel*. Er erzählt darin von seinem turbulenten Leben und vielen Begegnungen mit ungewöhnlichen Menschen.



Wolf Schneider: *Hottentottenstottertrottel. Mein langes, wunderliches Leben.* Rowohlt Verlag, ISBN 978-3-498-06435-8, 19,95 Euro

Liebe Leserinnen und Leser der "Alters-Klasse",

es ist nie zu früh, sich über den Lebensabend Gedanken zu machen:

Wie geht's weiter mit mir im Ruhestand
Welche Pläne habe ich noch?
Was bringt die Zukunft?
Was ist schon geregelt?
Welche Sorgen und Probleme hinterlasse ich meiner Familie? Und was ist, wenn ...?
Vorsorge ist auch Fürsorge.

Wir geben Ihnen gerne unsere Erfahrungen und Erlebnisse auf diesem Gebiet weiter.
Unverbindlich – aber mit anerkannter Kompetenz.
Rufen Sie einfach an – ein Gespräch öffnet neue Ausblicke.

Ihr Team vom
Bestattungsinstitut Sigrun Alter
Telefon 09122 16014 in Schwabach.
Denn: Das Leben ist ein Geschenk!

Eine Information aus dem Bestattungsinstitut Sigrun Alter in Schwabach, Katzwang, Wendelstein, Heilsbronn

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt ...

Wir machen den Weg frei.

Mit dem VR-VorsorgeStatus können Sie sich entspannt zurücklehnen. Denn wir fassen für Sie Ihre gesamten Maßnahmen zur Altersvorsorge übersichtlich zusammen. So werden Versorgungslücken rechtzeitig erkannt sowie schnell und sicher geschlossen.

Für eine entspannte Zukunft!
Sprechen Sie mit uns.
Wir freuen uns auf Sie!

Roth-Schwabach eG
Raiffeisenbank

www.raiba-roth-schwabach.de
E-Mail: vr@raiba-roth-schwabach.de